Ein Männchen im ersten Herbste seines Lebens ist 8″ 4‴ lang, wovon auf den Schwanz 2″ 9‴ abgehen; der Flügel misst vom Buge an 3″ 2‴. Der matt hornschwarze Schnabel ist an der Wurzel des Unterkiefers hornfarben. Der Fuss und die Zehen sind hell hornfarben.

Ueber dem Auge steht ein breiter graugelber Streif; der ganze Oberkörper, die Wangen, die Halsseiten sind olivenbraungrün, die Steuerfedern etwas dunkler, die erste und zweite mit hellerm Spitzenrande, die Schwungfedern sind schwarzgrau mit dunkelolivengraugrünem Saume, welcher sich auf denen 2. Ordnung über die ganze äussere Fahne verbreitet. Der Unterflügel und seine Deckfedern sind grau mit einem graugelben Anfluge. Der Vorderhals und ein Fleck unter den Wangen ist gelblich weiss, der erstere fein dunkel gepunktet und von einem dunkelolivenbraungrünem Reif eingefasst, der Kropf oben olivengrün, unten ist dieser wie die Oberbrust und die Seiten hoch ockergelb, die Mitte der Brust und des Bauches rein weiss. Die Unterschwanzdeckfedern sind weiss, dunkler gefleckt.

Diese Drossel unterscheidet sich also von dem oben beschriebenen *Turdus pallidus:* 1) durch die andere Farbe des Oberkörpers. 2) durch den Mangel des weissen Streifs unter den Augen. 3) durch den olivengrünen Kropfanfang. 4) durch das weit verbreitete und sehr lebhafte Ockergelb des Unterkörpers, welches bei *T. pallidus* wenig verbreitet und blass ist. 5) durch die Unterflügeldeckfedern, welche bei meinem Exemplare rein weiss, dukler gewölkt, bei *T. Seyffert.* grau, kaum merklich gelbgrau angeflogen sind. 6) Der letztere Unterschied ist besonders hervorzuheben, weil er entscheidend ist. 7) Das beschriebene Männchen wurde bei Ahlsdorf unweit Herzberg in Sachsen im September 1823 gefangen und mir von dem Freiherrn von Seyffertitz gütigst übersandt.

8. *Turdus libonyanus* Smith.

Auch diese Drossel hat sehr viel Aehnlichkeit mit den vorhergehenden. Sie ist etwas grösser, als Seyffertitz's Drossel, 8″ 4‴ lang, wovon der Schwanz 3″ 1″ wegnimmt. Der Flügel misst vom Buge an 3″ 10‴. Der Schnabel ist wachsgelb, die Füsse sind hornfarben, kein heller Strich über dem Auge, der ganze Oberkörper ist dunkelolivengrüngrau, an den Schwung- und Steuerfedern fast schwarzgrau, die ersteren sind auf der innern Fahne rostgelb, auf der äussern kaum merklich heller gesäumt,

der graue Unterflügel ist rostgelb überflogen, an seinen Deckfedern hoch rostockergelb. Die Kehle und Obergurgel ist beim Männchen rein weiss, auf den Seiten mit graubraunen Langeflecken, der Kropf und die Oberbrust sind hellgrau, die Seiten hochrostockergelb, die Mitte der Unterbrust, des Bauches, des Afters und die Unterschwanzdeckfedern sind blendend weiss.

Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen: 1) durch die dunkel gestreifte Kehle und Obergurgel und 2) durch das blässere und weniger weit verbreitete Gelb an den Seiten.

Mein Sohn Alfred erlegte das beschriebene Männchen am 1. Januar und das Weibchen am 20. Januar 1851 in Sennaar. Beide sind alte Vögel.

9. *Turdus obsoletus* Brehm.

Eine noch hierher gehörige, wahrscheinlich noch unbeschriebene Drossel besitze ich aus Japan. Da ich keinen Namen derselben kenne, habe ich ihr einen gegeben, werde ihn aber so gleich zurücknehmen, wenn ich den rechten Namen erfahren haben werde.

Unsere unscheinbare Drossel ist grösser als die zunächst vorhergehenden; sie ist 9″ lang wovon auf den Schwanz 3″ 3‴ kommen; der Flügel misst vom Buge an 4″ 2‴. Der Schnabel ist dunkelhornfarben, an der Wurzel des Unterkiefers heller; die Füsse sind lichthornfarben. Ueber dem Auge kein heller Streif. Der ganze Oberkörper ist rostgraubraun, auf dem Kopfe und Rücken rein graubraun; die vordersten Schwungfedern sind grauschwarz, auf der inneren Fahne lichter, auf der äusseren grau gesetzt, die anderen Schwungfedern schwarzgrau, auf der äusseren Fahne rostgraubraun, wie die Deckfedern von denen die längsten helle Spitzen haben, welche eine wenig bemerkbare, unterbrochene Binde bilden; der Unterflügel ist grau, an seinen Deckfedern weissgrau. Die Steuerfedern sind schwarzgrau, die 3 äussersten mit weisser Spitze, welche an der 1. weit verbreitet ist. Die Kehle ist weiss, an den Seiten graubraun eingefasst; der Oberkropf nnd die Seiten sind grau, die letzteren rostfarben überflogen. Der übrige Unterkörper ist weiss.

Unter den amerikanischen Drosseln befindet sich eine Art, welche sich wegen ihrer einfachen Zeichnung an den *Turdus obsoletus* anschliesst, nämlich *Turdus crotopezus* Illig. Ihr grauer Oberkörper ist auf dem Oberrücken und Oberflügel gelblich grau. Der Unterkörper grau, an der Kehle weiss, schwarzgrau gestreift, am Bauche und After weiss.

Renthendorf bei Triptis, 23. April 1862.

Tagebuch-Notizen,

während eines ornithologischen Ausflugs auf der hohen Tatra,
in den Monaten Juli und August 1861,
verfasst von

Ernst Schauer.

(Fortsetz.; s. Mai-Heft. S. 225—240.)

Es war Mittag, wir stiegen dem Gipfel zu, welchen wir in drei Stunden erreicht hätten; doch plötzlich zogen Gewitter heran, ein empfindlich kalter Wind erhob sich, wir drückten uns in Felsenspalten, ich nahm den Hund auf den Schooss um mich zu erwärmen, der aber noch mehr zitterte, als sein Herr. Einige Alpenflüevögel suchten die Tiefe, und Jaś schwor, einen Mentel gesehen zu haben. Die Gesellschaft entschloss sich umzukehren und so gingen wir bis zum Schacht wo wir gefrühstückt hatten, in dessen Nähe Wala einen alten sałasz wusste, wir suchten ihn auf; er war von dem Winterschnee zerdrückt. Aus dem Material, Stangen und Baumrinden, bauten wir eine neue Hütte. Jaś entschälte mit bewundernswerther Geschicklichkeit 2 24zöllige Fichten; bald brannte ein lustiges Feuer, wir zogen uns aus und trockneten die Kleider. Bei dieser Gelegenheit füllte sich meine Käferflasche mit den prächtigsten Sachen. Einige Nusshäher orzechówka, (orzech die Nuss), Eichelhähe r,ojka, Buntspechte, dzięciol, Meisen, sikora, Kreutzschnabel Krzywonos, krzywy krumm, nos, Nase, machten uns Besuch. Im Herabsteigen erlaubte sich Wala einen kleinen Umweg und sahe 19 Gemsen. Unsere Gesellschaft hatte mithin, in Zeit von 3 Stunden, 40 Gemsen gesehen. Die Nacht war neblig aber still.

28 Juli. Um 4 Uhr standen wir auf und zogen die getrockneten Kleider an; geschwind war ein Glas Thee gemacht, und nach 2 Stunden hatten wir die Stelle erreicht wo wir gestern umkehrten. Nun wurde der Weg mühsamer, von einem Granitstück muss man auf das andere klettern. In schrägliegenden Platten 45° sind Löcher eingehauen, dass man die halbe Sohle einsetzen kann, sie sollen im Jahre 1844 für den König von Sachsen eingehauen sein. Hier wächst eine seltene *Composita, Herbichia abrotanifol., Senecio carniolicus* Willd. Auf dem Gipfel, welchen wir um 10 Uhr erreichten, standen 3 Gemsen. Wir hatten das schönste heiterste Wetter, konnten bis Krakau und in das ungarische Flachland sehen, zu unseren Füssen, unter gruby wierzch liegen zwei Gebirgsseen, und südlich am Fusse des Krywan der

See von Ćsorba und die Quellen des Poprad und der Waag. Die Stadt Hibie Geib und die vielen Dörfer mit den weissen Kirchen, in sächsischer Bauart, erinnerten mich lebhaft an mein Heimathsland. Aber verwundert starrt das Auge östlich in die Granitspitzen der hohen Tatra, deren Klüfte und Thäler mit Firn ausgefüllt sind. „Da blühet kein Frühling, da grünet kein Reis.“ Es ist der Mond hinter einem guten Telescope. „ Trümmer einer Welt.“ Das Monument, welches man zum Andenken seiner Anwesenheit, dem Könige von Sachsen setzte, hat das Jahr 1848 in die Untiefen gestürzt; eine Eisenplatte liegt noch. Alte Angaben stellen die Höhe des Krywans, (krzywy, krywy, krumm,) auf 8000′, neuere Barometermessungen auf 7643′ und auf der neusten ungarischen Karte ist er mit 7884′ angegeben. Und hier suchte ich Vögel? Nun ja! und habe sie auch gefunden. Die höchste Spitze, neben dem topographischen Zeichen, bewohnt ein vergnügtes *Tithys-* Pärchen, welches ihren Jungen emsig magere Kost zutrug. Auf dem ganzen Karpathenzuge ist die *Tithys* nicht so schwarz, als ich sie an anderen Orten gefunden habe.

Wir blieben bis Mittag, verdächtige Wolken mahnten zur Rückkehr. Angekommen auf dem ersten Bergsattel, wo ich die 3 Gemsen gestern sah, und ein Alpenmurmelthier lebt, schlugen wir einen anderen Weg ein, Wala stimmte dagegen, und wir hatten es zu bedauern.

Auf einem thurmähnlichen Felsen sass ausser Schussweite ein Würgfalke, polnisch rarog. Ueber keinen Falken ist vielleicht so viel geschrieben als über den Blaufuss. Wohl hat man bemerkt, dass auch welche mit gelben Füssen und gelber Wachshaut vorkommen, und es als einen krankhaften Zustand oder Folgen der Gefangenschaft genommen. Ich habe mehrere erlegt, auch brütende beim Horste, auch von anderwärts welche erhalten, so dass ich zu einer klaren Ansicht über diesen Vogel kommen konnte. Wer jemals Vögel gesammelt hat, mag sich erinnern, dass man wohl 20 Zwergfalken oder Hühnerhabichte erlegt, bevor man ein schönes altes Thier bekommt. So ist es auch mit dem Blaufuss. Schon im vierten Jahre hat er gelbe Füsse und gelbe Wachshaut, dem sehr alten Männchen wird die Brust weiss mit schwarzen fast haardünnen Schaftstrichen, und die Erbsen-, Linsen- und Bohnenflecke im Schwanze des jüngeren Vogels haben sich zu vollkommen durchgehenden Binden gestaltet.

Unten stiess ich auf 2 Ketten Haselhühner. In einiger Entfernung sahen wir den bekannten Ochsensalasch und um 7

Uhr wurden wir von den Slowaken im Ziegensalasch, wo wir vor 48 Stunden unsere Visite abgestattet hatten, zum Nachtlager herzlich aufgenommen. Wir baten um Zętyca, Molken, aber die Schafe und Ziegen waren noch in den Bergen, kehrten jedoch bald zurück. Die Caprimulgi gingen an ihre Arbeit, und in einer Stunde war die warme Zętyca fertig.

29. Juli. Wir nahmen denselben Weg zurück wie wir gekommen. Noch in ciemna smereczyna blieb Wala stehen, und machte uns auf etwas aufmerksam: widzicie to, to my nazywamy płyn, Seht ihr, dass nennen wir den Fluss, das Fliessende, płynę ich rinne, ich fliesse. Es waren die Maden der Marcus- oder Johannisfliege *Bibio* oder *Tripula*, in Prozession begriffen. Ein einzelnes solches Würmchen ist 3 Linien lang, ½ Linie breit, grau durchsichtig mit hartem schwarzen Kopf. Der ganze Zug war 4 Fuss lang und 2 Zoll dick und glich auf dem ersten Blick einer grossen *natrix*. Jedes Individuum änderte jeden Augenblick seine Stellung in der Masse, so dass diejenigen, welche jetzt an der Oberfläche erschienen in die Mitte gingen; auch waren es nicht stets dieselben, welche den Zug anführten; immer neue Köpfchen kamen zum Vorschein. Dieser Wechsel scheint nöthig um sie schlüpfrig zu erhalten; einzelne blieben zurück und starben bald. Um einen Fuss Raum zurückzulegen brauchten sie 7 Minuten. Ich zerriss den Zug um einige mitzunehmen, und bevor ich das Spiritusgefäss geschlossen, waren sie wieder in Ordnung. Wala sagte, dass er weit grössere Züge gesehen habe.

Beobachtet wurden:

Turdus merula, musicus, torquatus, viscivorus, Troglodytes parvulus, Sylvia rubecula, Cypselus apus, Loxia pyrrhula, curvirostra, Accentor alpinus, modularis, Parus ater, cristatus, Aquila chrysaetos, Phyllopneuste titis, Garrulus glandarius, Nucifraga caryocatactes, Picus sp., Astur palumbarius, Falco lanarius, Corvus corax, Anthus spinoletta, arboreus. Falco tinnunculus, Sylvia tithys, Regulus flavic., Tetrao bonasia, Cinclus aquaticus, Motacilla alba, boarula, Fringilla coelebs. Spuren von *Tetrao urogallus* und *tetrix*.

1. August. Es waren mir Andeutungen gemacht worden, dass ich an der Nordseite des Ćzerwony wierzch Vögel finden könne, und so hatte ich Jaś Pitum nach Kościelisko bestellt. Wir gingen durch die finster enge Schlucht Kraków, wobei mehr als eine Stunde Zeit erforderlich ist, und stiegen sodann auf Ćzerwony wierzch. Die Nacht verbrachten wir im sałasz auf Upłaz.

2. August gingen wir durch die Thäler miętusia in die mała łąka, kleine Wiese. Beide Thäler öffnen sich nach Norden, liegen parallel und gleichen sich in Form; aber die Thalsohle von mała łąka ist eine im Niveau liegende prächtige Wiese, während in mięntusia mächtige Kalkblöcke stehen, zwischen welchen Ochsen und Schafe dürftige Nahrung finden, die Ursache ist unverkennbar. Mała łąka war ehedem geschlossen und bildete einen Teich; miętusia blieb offen und die Gebirgswässer führten den Humus hinaus, während er in mała łąka abgesetzt wurde. Wir blieben die Nacht in einem Heuschuppen.

3. August durchstreiften wir das Thal Strążysko, freundlicher noch, als die beiden letztgenannten, und gingen in ornithologischer Hinsicht unzufrieden nach Hause.

Auf Uplaz schoss ich einige Ringdrosseln, in mietusia einige Haselhühner, in mała łaka zwei Waldschnepfen.

5. August. Die genannten Vögel, die so eben auf dem Tische liegen, geben mir, da ich nichts Besseres zu thun habe, Anlass zu folgender Bemerkung. Aus der Jugendzeit der Ringdrossel scheint wenig bekannt zu sein. Im Neste, welches nach Art der Amseln angelegt ist, gleicht sie sehr der jungen Wachholderdrossel, sieht dunkler und verräuchert aus; am dunkelsten ist die Stelle, wo gleich bei der nächsten Mauser der weisse Fleck erscheint. Ich habe in diesem Jahre wie im vergangenen, im Juli junge Vögel geschossen, noch mit den ockerfleckigen Nestfedern auf dem Kopfe, an welchem die Dunen hingen, und deren Brust bereits weiss wurde; so schnell geht die Mauser vor sich. Der Fleck der ♀♀ ist erst grau, wird im Alter auch weiss. Die Schulter- und Flügel-Deckfedern des Nestvogels haben grosse gelbliche, rhombische Schaftstriche, die manchmal die Hälfte der ganzen Fläche der Feder einnehmen. Im Juli und August streifen die Ringdrosseln im Gebirge umher, ihre Nahrung sind dann ausschliesslich Heidelbeeren; ihr Fleisch wird davon blau, die Knochen roth, und es ist eine abscheuliche Arbeit sie in dieser Zeit abzubalgen. Blut und Koth wo sie beflecken, lassen sich kaum abwaschen. Auf den Karpathen werden jährlich Millionen Krammetsvögel gefangen, in Laufdohnen unter Wachholderbüschen. Eine Menge Ringdrosseln sind auch dabei. Der Haupthandelsplatz ist Krakau, von wo aus sie nach Warschau, Lemberg, Wien versendet werden. Ich habe zur Zeit, als ich mich in Krakau aufhielt, alljährlich mehrere Tage dazu verwendet, solche Transporte zu

durchsuchen, und nie etwas anderes als einige Varietäten der Wachholderdrossel gefunden.

Der reizendste und lieblichste aller Vögel ist die Waldschnepfe und verdient noch grössere Aufmerksamkeit, als man ihr bis jetzt erwiesen hat. Vielen macht die Waldschnepfenjagd nicht mehr Vergnügen als die plumpe Rebhühnerjagd, studire man aber die Eigenthümlichkeiten dieses Vogels genau, so wird sich eine Vorliebe zur Waldschnepfe einfinden, die alle anderen jagdbaren Thiere auf die Seite stellt. Steht der Hund vor einer Doppelbekassine, so weiss man was geschehen wird; steht der Hund vor einer Bekassine, so erfolgt nur zweierlei; sie steigt schräg, immer gegen den Wind, auf, oder zieht in Bogenlinien auf dem Sumpfe hin, und dieses macht die Bekassinenjagd etwas mehr anziehender. Steht aber der Hund vor einer Waldschnepfe, so weiss man nie was geschehen wird; jedesmal passirt etwas Neues, auch wenn man sie wie gewöhnlich immer in demselben Busche findet; ich habe erlebt, dass mich die Waldschnepfe mit dem Flügel in's Auge schlug. Eine unzählige Menge Waldschnepfen habe ich erlegt, aber nie 2 unter gleichen Umständen; bei jeder ereignete sich etwas Unerwartetes. Und welche possirliche Haltung hat sie, wenn sie in der Schlinge hängt. Aber weit interessanter und bezaubernder sind die Schnepfen wenn sie ziehen. Alle sind von einem einzigen Geiste, von einer Seele belebt. Vorgestern zogen alle sehr niedrig und langsam, gestern niedrig und geschwind, heute sehr hoch und balzten nicht, morgen kommen sie so spät, dass man kaum noch schiessen kann, und übermorgen sind sie schon da gleich nach Sonnenuntergang. Manchmal balzen sie in zwei Tempo gur gur, manchmal in 5 und 6 gur, gur, gur, gur, gur, aber zick immer nur zweimal auch mitunter einmal. Die Haltung des Schnabels ist der Massstab nach welchem ich den Schnepfenstrich beurtheile; ziehen sie gemächlich, so hängt der Schnabel perpendikulär herunter; ziehen sie schneller, so wird er in einem Winkel von 45° gehalten; ziehen sie aber geschwind und unruhig, so tragen sie ihn in horizontaler Lage vor sich her. Ich habe den Schnepfenstrich durch 17 Jahre in Polen und Galizien fast täglich frequentirt, und die letzten 5 Jahre wohnte ich so gelegen, dass ich ihn jeden Tag ohne Ausnahme, vom ersten bis letzten April, bei dem schlechtesten Wetter besucht habe. Dabei habe ich genaue Register geführt mit Rubriken: Datum, Thermometer, Barometer, Stunde des Striches, Anfang, Ende, Anzahl

der Schnepfen, geschossen, gesehen, gehört, Witterung des Tages, während des Striches, Wind, Wolkenzug, Winkel des Schnabels, Art und Weise des Zuges, besondere Bemerkungen. Die Uhr und das Thermometer hängen vor mir auf dem Buche. Sagt man mir: Sie gehen bei diesem Wetter auf den Schnepfenstrich, es wird keine ziehen, so antworte ich: Davon eben will ich mich überzeugen. Solche Beobachtungen lassen sich nur machen wo es nicht an Schnepfen fehlt, und man auch immer einige nach Hause bringt. Die alten Jäger sind der Meinung, dass der Schnepfenstrich von der augenblicklichen Witterung abhänge. Dem ist aber nicht so!

Am 7. April befand ich mich mit Herrn Grafen Dzieduszycki bei Jaroslau auf der Schweinsjagd. Die Wagen sollten mit Sonnenuntergang bei uns eintreffen, kamen aber später. Das Wetter war den Tag über unangenehm; aber um 5 Uhr erhob sich kalter Wind mit Regen, Schnee und Eis. Die Zeit des Schnepfenstriches nahte heran; ich nahm die Flinte unter den Mantel und suchte einen Stand, die Jagdgenossen machten zwar witzige Bemerkungen, aber folgten mir, da nichts besseres zu thun war. Fast ein jeder von uns schoss eine Schnepfe. Am anderen Tage hatten wir schönes warmes Wetter. Ein Jahr später am 14 April bei schönem warmen Wetter suchte ich mit einem Gesellschafter Schnepfen, mehr als 30 stiess ich auf, keine hielt aber vor dem Hunde, und keine kam zum Schuss; mein Gesellschafter wollte 50 gesehen haben und hatte einige Male vergeblich geschossen. Da so viele Schnepfen da waren, blieben wir natürlich zum Striche; aber keine einzige zog. Am anderen Morgen lag ein Fuss hoch Schnee. Ich könnte noch viele solche Fälle anführen. Meine genauen ununterbrochenen Beobachtungen haben mich zu der Ueberzeugung geführt, dass wie alle Thiere, so auch die Waldschnepfe, durch ein Vorgefühl für die bevorstehende Witterung zu ihren Handlungen geleitet wird. Soll schlechtes Wetter eintreten, so hat sie nicht Zeit sich zu belustigen, sie muss Nahrung suchen, steht gutes Wetter in Aussicht, nun, so freut sie sich im Voraus darauf. Dass die Schnepfe bei ihrem Streichen oft denselben Weg zweimal nimmt, dafür habe ich Beweise. Beim letzten Schnepfenstriche hörte ich eine, die nicht zick zick, sondern einen abscheulichen hustenden Ton von sich gab, als hätte sie zerrissene Stimmritzen gehabt; sie zog genau zweimal denselben Weg. Wo die Schnepfen brüten, kann